



Zur Situation von Eltern während der Coronapandemie

Endbericht

Daniel Schönherr

Wien, Mai 2020

Inhaltsverzeichnis

Daten zur Untersuchung	1
1 Erwerbssituation der befragten Eltern.....	2
2 Vereinbarkeit und Kinderbetreuung	7
3 Urlaub, Sonderurlaub und Ausblick auf den Sommer	14
Tabellenverzeichnis	25
Abbildungsverzeichnis	26

Daten zur Untersuchung

Thema:	Situation von Eltern während der Coronapandemie
Auftraggeberin:	Momentum Institut
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Mag. Daniel Schönherr
Autoren/-innen:	Mag. Daniel Schönherr
Erhebungsgebiet:	Österreich
Grundgesamtheit:	Eltern von Kindern bis 14 Jahre
Stichprobenumfang:	524 Befragte
Art der Befragung:	Telefonische (n=202) und Onlineinterviews (n=322)
Stichprobendesign/-ziehung:	Zufallsstichprobe (telefonisch) bzw. Quotenstichprobe (Online)
Gewichtung:	Repräsentativgewichtung entlang der Kriterien Geschlecht x Alter, Bildungsstand und Gemeindegröße
Befragungsinstitut:	Jaksch & Partner
Befragungszeitraum:	14.4. bis 22.4.2020

1 Erwerbssituation der befragten Eltern

Arbeitslosigkeits- und Kurzarbeitsrisiken ungleich verteilt

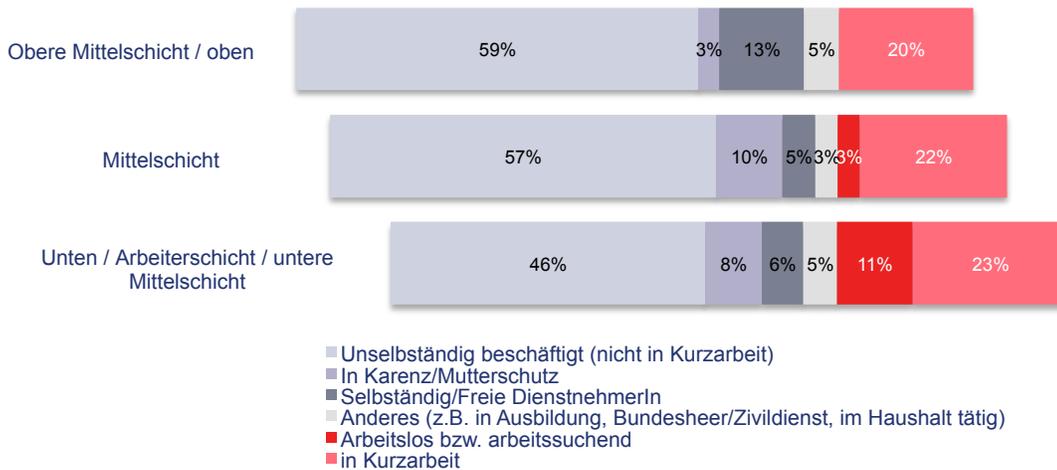
Der Großteil der befragten Eltern in der Stichprobe ist zum Befragungszeitpunkt Mitte April erwerbstätig (91%): 77% der Eltern sind unselbständig beschäftigt, darunter 22% in Kurzarbeit; 10% sind selbständig oder als Freie/-r Dienstnehmer/-in tätig; 4% sind in Karenz oder Mutterschutz. 5% stehen dem Arbeitsmarkt derzeit nicht zur Verfügung (z.B. weil sie in Ausbildung sind, im Haushalt tätig oder gerade ihren Wehr- oder Zivildienst ableisten). 4% sind zum Befragungszeitpunkt arbeitslos bzw. arbeitssuchend.

Auf Basis der zusätzlichen Angaben der Befragten zur Erwerbssituation ihres Partners bzw. ihrer Partnerin kann auch berechnet werden, wie viele der rund 450.000 Paarhaushalte mit Kindern unter 15 Jahren in Österreich von Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit betroffen sind. In 29% aller Haushalte ist demnach ein Elternteil in Kurzarbeit, in 7% sogar beide. In 9% aller Haushalte ist ein Elternteil arbeitslos, in 1% beide. Von den 50 befragten alleinerziehenden Eltern, die nicht mit einem Partner bzw. einer Partnerin in einem gemeinsamen Haushalt leben (76% davon sind Frauen), befinden sich 28% in Kurzarbeit, 2% sind arbeitslos.

Auch wenn jetzt immer wieder zu hören ist, die Coronakrise und ihre Folgen treffe potenziell alle gleichermaßen, bleibt festzuhalten: Wer weiterhin arbeiten kann, wer zur Kurzarbeit angemeldet wurde und wer den Job verloren hat, hängt stark mit der gesellschaftlichen Position vor der Krise zusammen. In der vorliegenden Befragung haben Frauen ein 2,6-fach höheres Risiko, derzeit arbeitslos zu sein. Bis zu einem gewissen Grad zeigt sich das auch daran, dass ausgerechnet Menschen in den sog. „systemrelevanten“ und häufig von Frauen ausgeübten Berufen (und hier vor allem im Einzelhandel) ein 1,39-fach höheres Risiko als Beschäftigte in anderen Branchen haben, seit der Coronakrise ihren Job verloren zu haben.

Das höchste Arbeitslosigkeitsrisiko weisen aber Menschen auf, die sich selbst unten in der Gesellschaft sehen. Diese haben gegenüber Menschen, die sich in der Mitte oder an der Spitze der Gesellschaft sehen, ein 6,6-mal so hohes Risiko, ihren Job in den letzten Wochen verloren zu haben. Wer sieht sich am unteren Ende der Gesellschaft? Das sind in erster Linie Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen oder Berufsausbildungen (27% haben maximal Pflichtschulabschluss, 46% einen Lehrabschluss), Menschen die in ländlicheren Regionen leben (53% wohnen in Gemeinden mit maximal 10.000 Einwohner/-innen) und Menschen die sich schwer tun, mit ihrem Haushaltseinkommen auszukommen (74% sagen es reicht nur knapp oder gar nicht aus, 57% erzielen ein Haushaltseinkommen von weniger als 2.500 Euro pro Monat).

Abbildung 1: Erwerbstatus je nach subjektiver Schichtzuordnung



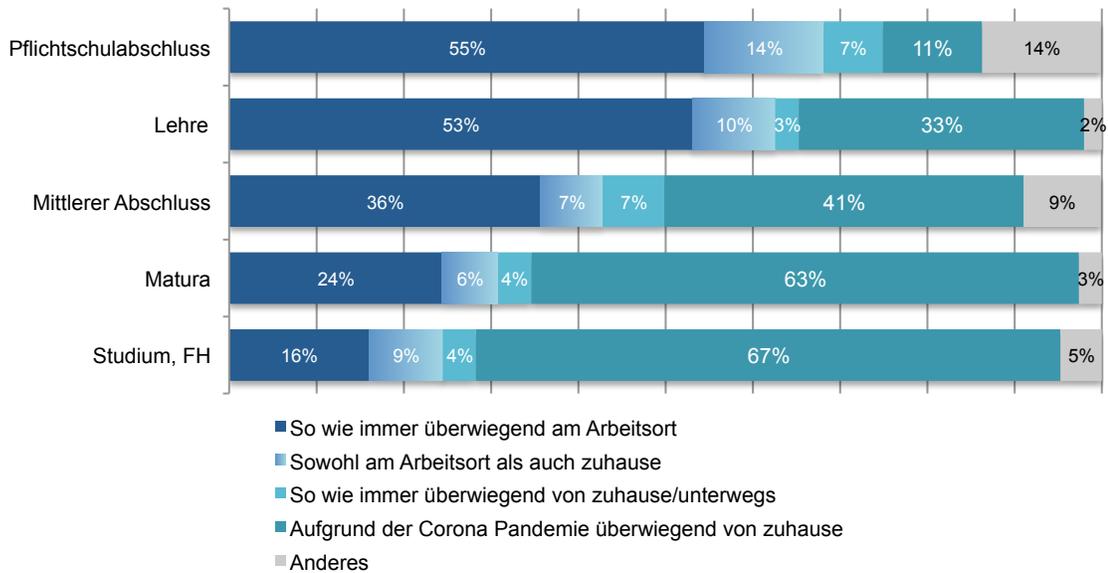
Anm.: alle Befragte (n=524)

Eltern überdurchschnittlich häufig im Home Office

Nur noch 37% aller befragten erwerbstätigen Eltern arbeiten weiterhin an ihrem üblichen Arbeitsort. Die relative Mehrheit (46%) arbeitet derzeit überwiegend von zuhause, weitere 4% haben schon vor der Coronapandemie zuhause oder von unterwegs gearbeitet. Auf Haushaltsebene zeigt sich, dass in 40% der Paarhaushalte ein Elternteil, in 19% sogar beide Elternteile von zuhause arbeiten. In 41% der Haushalte müssen hingegen beide Elternteile ihre Arbeit weiterhin von ihrem üblichen Arbeitsort aus verrichten. Alleinstehende Eltern arbeiten zu 38% von zuhause, 62% müssen weiterhin an ihren üblichen Arbeitsort.

„Am besten zuhause bleiben“, lautete die Empfehlung schon zu Beginn der Coronakrise. Aber auch die Möglichkeiten auf die Arbeit von zuhause ist nicht für alle gleich, zumal viele Arbeitsbereiche nicht ins Home Office verlagert werden können. Vor allem manuelle Tätigkeiten, z.B. in der Produktion, aber auch Berufe, die jetzt zu den sog. „systemrelevanten“ Tätigkeiten gezählt werden, müssen weiterhin am üblichen Arbeitsort ausgeübt werden, sei es auf der Baustelle, an der Kassa oder im Pflegeheim. Insofern überrascht es auch nicht, dass Befragte, die sich weiter unten in der Gesellschaft sehen, ihre Arbeit zu 47% weiterhin am üblichen Arbeitsort verrichten müssen und nur 36% sagen, sie arbeiten aufgrund der Coronapandemie von zuhause. Menschen, die sich in der Gesellschaft jedoch weiter oben sehen, können zu 58% ihre Arbeit von zuhause erledigen, nur 25% müssen weiterhin an ihren üblichen Arbeitsort. Hinter diesen Unterschieden steht ein starker Zusammenhang zum Ausbildungsniveau: Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss oder Lehrabschluss arbeiten zu mehr als der Hälfte (rund 54%) auch während der Coronapandemie am üblichen Arbeitsort, Befragte mit Matura nur zu 24%, Akademiker/-innen nur zu 16%.

Abbildung 2: Aktueller Arbeitsort und Möglichkeit zu Home Office nach höchstem Bildungsabschluss der Befragten



Anm.: nur erwerbstätige Befragte (n=432)

Arbeitszeiten haben sich reduziert

Die durchschnittliche Arbeitszeit jener Eltern, die sowohl vor der Coronakrise erwerbstätig waren als auch aktuell erwerbstätig sind, hat sich um fast 10 Stunden von 35 auf 26 Wochenstunden verringert. Diese Reduktion geht vor allem auf den Einsatz von Kurzarbeit zurück, hier hat sich die durchschnittliche Arbeitszeit von 32 Wochenstunden auf nur noch 11 Stunden verringert. Beschäftigte, die weiterhin normalbeschäftigt sind, arbeiten im Schnitt 31 Stunden pro Woche, um 4 Stunden weniger als vor der Coronakrise. Insgesamt arbeiten jetzt im Schnitt 55% der Befragten weniger Stunden als vor der Krise (Frauen zu 59%, Männer zu 51%), 35% arbeiten genauso viele Stunden und 10% arbeiten jetzt mehr Stunden als zuvor.

Die deutlichste Arbeitszeitreduktion zeigt sich damit unter Beschäftigten in Kurzarbeit, sie arbeiten im Schnitt um mehr als 20 Wochenstunden weniger. Aber nicht alle, die sich derzeit in Kurzarbeit befinden, arbeiten auch tatsächlich weniger Stunden. Immerhin 11% aller Befragten geben an, dass sie selbst und/oder ihr Partner/ihre Partnerin derzeit zwar zur Kurzarbeit angemeldet sind, aber trotzdem normal – also im bisherigen Ausmaß – weiterarbeiten müssen.

Wer wie viel arbeitet, hängt in Österreich mit am stärksten vom Geschlecht ab. Vor der Coronakrise lag die durchschnittliche Wochenarbeitszeit unter Vätern bei

40,7 Stunden, aktuell nur noch bei 31,3. Unter Müttern lag die Wochenarbeitszeit im Schnitt bei 28,5 Stunden, aktuell nur noch bei 18,9 Stunden.

Auch auf Haushaltsebene haben sich die Arbeitszeiten reduziert bzw. verschoben. Insgesamt lag das Arbeitszeitvolumen in Doppelverdienerhaushalten (also Haushalte, in denen beide Eltern erwerbstätig waren/sind) vor der Krise bei 68,4 Stunden. Frauen trugen vor der Krise zu 79% weniger als die Hälfte der Stunden zum Arbeitszeitvolumen bei, d.h. in rund 8 von 10 Elternhaushalten arbeitete die Frau weniger Stunden als der Mann. Führt die Coronakrise nun zu einer gerechteren Verteilung der Arbeitszeit zwischen Männern und Frauen?

Nach der Krise beträgt das Arbeitszeitvolumen in Doppelverdienerhaushalten nur noch 50,3 Stunden. Der Anteil an Frauen, die weniger als die Hälfte zum Arbeitszeitvolumen ihres Haushalts beitragen hat sich von 79% auf 65% verringert, d.h. in einem Drittel der Haushalte arbeiten Frauen jetzt genauso viele oder sogar mehr Stunden wie ihr Partner. Da nun (kurzarbeitsbedingt) auch Männer ihre Arbeitszeiten reduzieren mussten, arbeiten (mittelfristig) Frauen zum Teil sogar mehr Stunden als Männer. Daraus auf eine gerechtere Aufteilung der Arbeitszeiten zu schließen, wäre jedoch verfrüht, denn auf der anderen Seite gibt es nun auch 34% der Frauen, die weniger als 30% des Arbeitszeitvolumens ihres Haushaltes beisteuern, also *deutlich* weniger Stunden arbeiten als ihr Partner. Das heißt hier kommt es tendenziell zu einer Polarisierung zwischen Haushalten, in denen Frauen in der Coronakrise deutlich weniger Stunden als ihr Partner arbeiten, und Haushalten, in denen Frauen sogar mehr Stunden als ihr Partner arbeiten.

Tabelle 1: Veränderung der Arbeitszeiten

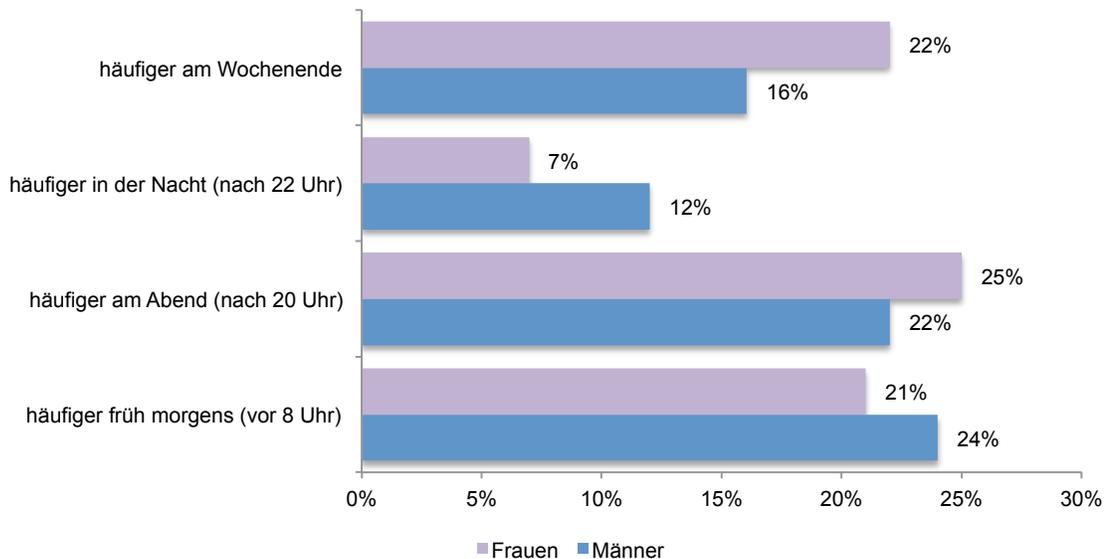
	Frauen	Männer	Insgesamt
Anteil an Befragten, die weniger Stunden arbeiten	59%	51%	55%
Durchschnittliche Arbeitszeit vor Corona	28,5h	40,7h	35,0h
Durchschnittliche Arbeitszeit aktuell	18,9h	31,3h	25,5h
<i>Durchschnittliche Reduktion</i>	-9,6h	-9,4h	-9,5h
Anteil am Arbeitszeitvolumens des Haushalt vor Corona			
weniger als 30%	13%	1%	6%
30% bis 49%	66%	4%	32%
50% bis 69%	21%	75%	50%
70% oder mehr	0%	20%	11%
Anteil am Arbeitszeitvolumens des Haushalt aktuell			
weniger als 30%	34%	3%	17%
30% bis 49%	31%	3%	16%
50% bis 69%	20%	57%	40%
70% oder mehr	15%	38%	27%

Anm.: Spaltenprozent; nur Befragte die sowohl vor der Krise als auch aktuell erwerbstätig sind (n=408)

Eltern im Home Office verlegen ihre Arbeit öfter auf Randzeiten

Aber nicht nur das Ausmaß der Arbeitszeit hat sich für Eltern verändert, auch die *Lage* der Arbeitszeiten hat sich verschoben. 22% aller befragten Eltern, die jetzt zumindest teilweise zuhause arbeiten, arbeiten häufiger als vor der Coronakrise früh morgens (vor 8 Uhr), 23% auch abends (nach 20 Uhr), 18% arbeiten häufiger am Wochenende und 10% sogar nachts. Summiert man die Angaben der Befragten zur eigenen Arbeitssituation und zu jener des Partners bzw. der Partnerin, dann zeigen sich kaum signifikante Geschlechterunterschiede. Sowohl Mütter wie auch Väter, die zuhause arbeiten, arbeiten jetzt häufiger am Wochenende, nachts, abends oder früh morgens (Mütter arbeiten etwas häufiger am Wochenende und am Abend, Väter dafür etwas häufiger nachts und früh am Morgen). Das Legen von Arbeitszeiten auf Randzeiten wie z.B. auf Samstage oder früh morgens war bislang vor allem eine Strategie von Frauen, um Beruf und Kinderbetreuung besser miteinander zu vereinbaren. Die jetzigen Befragungsdaten zeigen aber, dass angesichts der Doppelbelastung von Beruf und Kinderbetreuung nun auch die Väter begonnen haben, ihre Arbeit auf solche Randzeiten zu legen.

Abbildung 3: Verlagerung der Arbeitszeit auf Randzeiten unter Eltern im Home Office



Anm.: nur erwerbstätige Eltern im Home Office (n=251)

2 Vereinbarkeit und Kinderbetreuung

Organisation der Kinderbetreuung

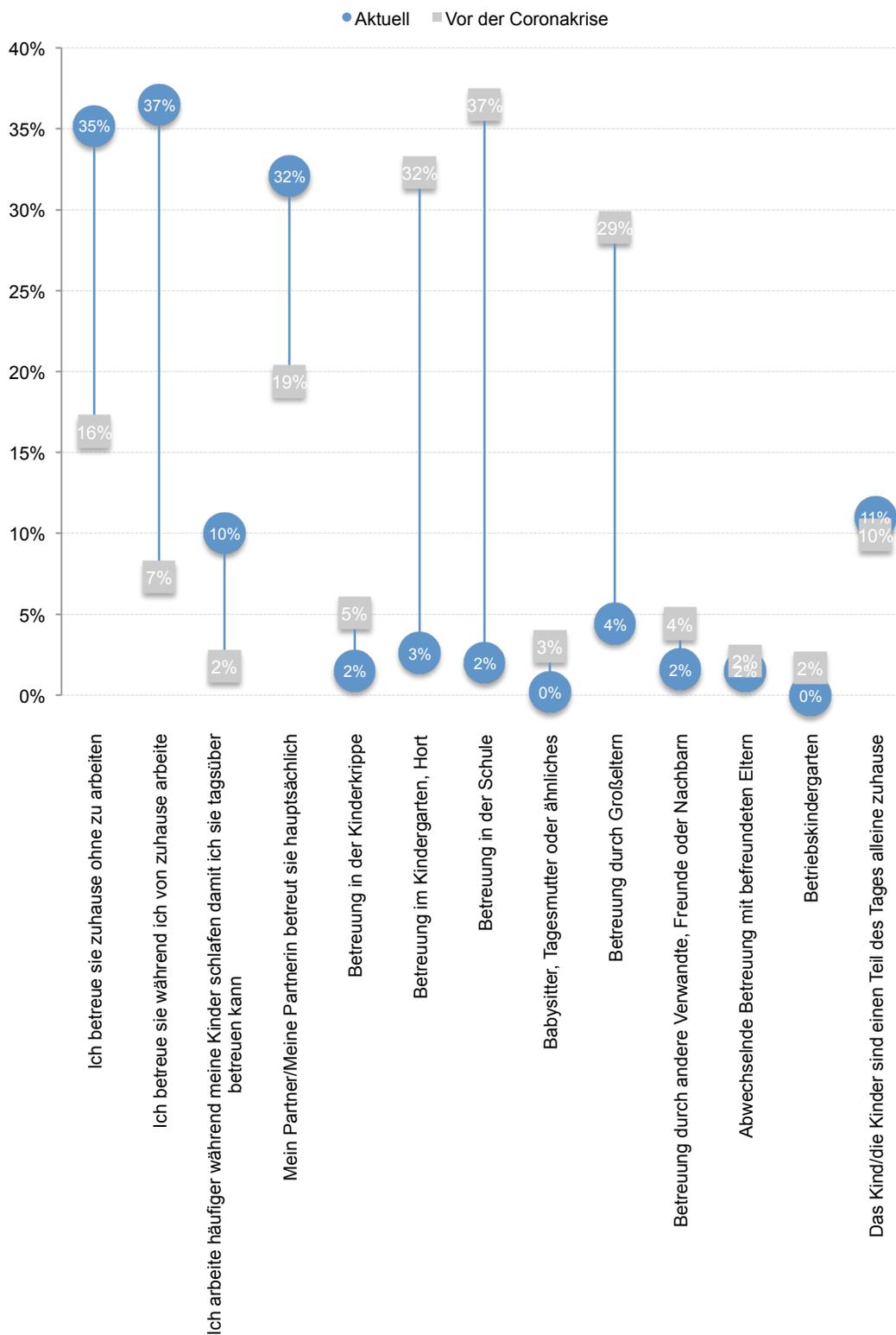
Nach dem Inkrafttreten der Maßnahmen zur Bekämpfung der Coronakrise Mitte März standen Eltern plötzlich vor der Herausforderung, die Betreuung ihrer Kinder weiterhin sicherzustellen. Zwar bestand das Angebot, die Kinder fallweise zur Betreuung in die Schulen zu bringen, allerdings wurde dieses Angebot nur von sehr wenigen Eltern genutzt. Volksschulen und Kindergärten konnten nur von jenen Eltern genutzt werden, die in sog. „systemerhaltenden Berufen“ arbeiten, also z.B. in der Lebensmittelversorgung oder im Gesundheitswesen. Zugleich entfiel auch die Option, die Kinder während der Arbeitszeit von den Großeltern betreuen zu lassen (sofern sie nicht im gemeinsamen Haushalt wohnen).

Der Vergleich zwischen der Organisation der Kinderbetreuung vor der Coronakrise mit der *aktuellen* Lage zeigt deutliche Verschiebungen. Wenig überraschend gibt ein Großteil der Eltern nun an, die Kinder zuhause zu betreuen. 37% übernehmen die Betreuung während sie von zuhause aus arbeiten, zusätzlich geben 10% der Eltern an, genau dann zu arbeiten wenn ihre Kinder schlafen (z.B. früh morgens oder nachts). 35% - und damit mehr als doppelt so viele wie vor der Coronakrise - betreuen die Kinder zuhause ohne selbst zu arbeiten (das inkludiert sowohl jene, die in Karenz sind als auch jene, die im Zuge der Krise ihre Arbeit verloren haben oder aber Beschäftigte, die nun ihren Urlaub und Zeitausgleich aufbrauchen). 32% sagen, dass sich aktuell hauptsächlich ihr Partner oder ihre Partnerin um die Kinderbetreuung kümmert, dieser Wert ist gegenüber vor der Coronakrise um 13 Pp. gestiegen.

Ebenfalls wenig überraschend ist die Tatsache, dass Eltern ihre Kinder derzeit nur in Ausnahmefällen in öffentliche Einrichtungen zur Betreuung abgeben. Nur 2% sagen, sie haben ihr Kind in eine Kinderkrippe gegeben, nur 3% in einen Kindergarten oder Hort, nur 2% in eine Schule, fast niemand hat auf Babysitter oder Tagesmütter oder ähnliches zurückgegriffen. Vereinzelt gab es vor der Krise noch die Möglichkeit von Betriebskindergärten, in der vorliegenden Befragung gibt aber kein Elternteil mehr an, ihre Kinder mit in die Arbeit nehmen zu können. Auch Verwandte, andere Eltern oder Großmütter werden nur mehr in Ausnahmefällen in Anspruch genommen, wobei vor allem der Rückgang in der Betreuung durch die Großeltern auffällt (von 29% vor der Krise auf nur noch 4%).

11% der Eltern geben an, dass sie ihre Kinder derzeit zumindest einen Teil des Tages alleine unbetreut zu Hause lassen müssen. Dieser Wert lag vor der Coronakrise aber bereits ca. gleich hoch.

Abbildung 4: Kinderbetreuung vor der Coronakrise und aktuell



Anm.: alle Befragte (n=524)

Haushalte müssen Kinderbetreuung sehr unterschiedlich organisieren

Wie Eltern ihre Kinderbetreuung organisieren, hängt von mehreren Faktoren ab. Zum einen ist das die Frage, ob beide Elternteile erwerbstätig sind oder nicht. Doppelverdienerhaushalte müssen ihre Kinderbetreuung mitunter anders organisieren als Haushalte, in denen ein Partner/eine Partnerin derzeit nicht erwerbstätig ist. Elternteile, die selbst derzeit nicht erwerbstätig sind, geben zu 96% an, die Kinderbetreuung zu übernehmen. Sind die Befragten selbst erwerbstätig, aber ihr Partner/ihre Partnerin derzeit nicht, dann geben sie zu 83% an, dass ihr Partner/ihre Partnerin die Kinderbetreuung übernimmt. Was aber ist mit Haushalten, in denen beide Eltern erwerbstätig sind? Hier teilt sich die Verantwortung für die Kinderbetreuung: 49% sagen, sie selbst übernehmen die Kinderbetreuung während sie z.B. von zuhause arbeiten, 33% sagen, ihr Partner/ihre Partnerin übernimmt die meiste Zeit die Kinderbetreuung. 15% aller Eltern in Doppelverdienerhaushalten sagen aber auch, dass sie ihre Kinder zum Teil unbetreut zu Hause lassen müssen. Dieser Anteil liegt nur noch in einer Elterngruppe höher, nämlich unter Alleinerziehenden. Diese müssen häufig andere Möglichkeiten der Kinderbetreuung finden, in 17% müssen sie ihr Kind aber einen Teil des Tages alleine zuhause lassen. Alleinerziehende standen dabei bereits vor der Coronapandemie vor einer größeren Herausforderung, Beruf und Kinderbetreuung miteinander zu vereinbaren, die aktuelle Situation verschärft diesen Druck nun noch mehr. Fast jede/-r fünfte Alleinerziehende musste in den letzten Wochen z.B. auf Bekannte, Freunde oder die Großeltern zurückgreifen.

Tabelle 2: Kinderbetreuung je nach Erwerbssituation auf Haushaltsebene

	Alleinerziehende	Befragte/r erwerbstätig, Partner/in zuhause	Befragte/r zuhause, Partner/in erwerbstätig	beide Elternteile erwerbstätig
Ich betreue sie zuhause ohne zu arbeiten	39%	14%	96%	23%
Ich betreue sie während ich von zuhause arbeite	40%	12%	1%	49%
Ich arbeite häufiger während meine Kinder schlafen	6%	5%	1%	14%
Mein Partner/Meine Partnerin betreut sie hauptsächlich	0%	83%	8%	33%
Betreuung in der Kinderkrippe	0%	0%	0%	2%
Betreuung im Kindergarten, Hort	0%	1%	4%	3%
Betreuung in der Schule	5%	1%	0%	2%
Babysitter, Tagesmutter oder ähnliches	0%	2%	0%	0%
Betreuung durch Großeltern	10%	5%	1%	4%
Betreuung durch andere Verwandte, Freunde oder Nachbarn	7%	0%	0%	2%
Abwechselnde Betreuung mit befreundeten Eltern	1%	0%	0%	2%
Das Kind/die Kinder sind einen Teil des Tages alleine zuhause	17%	1%	0%	15%

Anm.: Spaltenprozent, Mehrfachantworten möglich. Alle Befragte (n=524)

Die Organisation der Kinderbetreuung unterscheidet sich zum zweiten stark zwischen Haushalten, in denen ein Elternteil oder beide Eltern von zuhause arbeiten können und jenen, in denen beide Eltern an ihren üblichen Arbeitsort pendeln müssen. Jene, die von zuhause arbeiten können, übernehmen auch die Kinderbetreuung entweder selbst oder mit ihrem Partner/ihrer Partnerin von zuhause. Umgekehrt sind Eltern, die beide nach wie vor an ihren üblichen Arbeitsort pendeln müssen, wesentlich häufiger auf eine externe Betreuung angewiesen. Aber auch diese kann nicht immer in Anspruch genommen werden. Mehr als ein Drittel aller Haushalte, in denen beide Elternteile auswärts arbeiten müssen, sagen, dass ihr Kind zumindest einen Teil des Tages auch alleine und unbetreut zuhause verbringt, das ist rund drei Mal so viel wie im Schnitt aller Eltern. Vor der Coronakrise haben nur 10% dieser Eltern, die beide weiterhin auswärts arbeiten, ihre Kinder von Zeit und Zeit auch mal alleine zuhause gelassen.

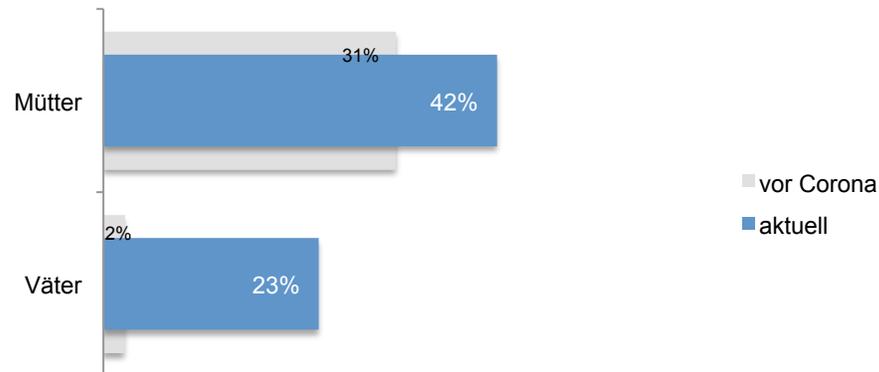
Tabelle 3: Kinderbetreuung je nach aktuellem Arbeitsort

	beide Eltern arbeiten auswärts	ein Elternteil im Homeoffice	beide Eltern im Homeoffice
Ich betreue sie zuhause ohne zu arbeiten	21%	25%	23%
Ich betreue sie während ich von zuhause arbeite	14%	55%	77%
Ich arbeite häufiger während meine Kinder schlafen	1%	16%	23%
Mein Partner/Meine Partnerin betreut sie hauptsächlich	32%	39%	25%
Betreuung in der Kinderkrippe	5%	1%	2%
Betreuung im Kindergarten, Hort	9%	1%	1%
Betreuung in der Schule	8%	0%	0%
Betreuung durch Großeltern	8%	3%	3%
Betreuung durch andere Verwandte, Freunde oder Nachbarn	3%	1%	0%
Abwechselnde Betreuung mit befreundeten Eltern	3%	3%	1%
Das Kind/die Kinder sind einen Teil des Tages alleine zuhause	36%	8%	2%

Anm.: Spaltenprozent, Mehrfachantworten möglich. Nur Doppelverdienerhaushalte (n=336)

Zum dritten unterscheiden sich die Antworten auf die Frage, wie die Kinderbetreuung derzeit organisiert ist, je nachdem ob man Mütter oder Väter fragt. Dies wird ersichtlich, wenn man den Blick erneut auf Doppelverdienerhaushalte richtet, in denen beide Elternteile arbeiten. 42% der Väter sagen, dass in erster Linie ihre Partnerin jetzt die Kinderbetreuung übernimmt, aber nur 23% der Mütter sagen, dass ihr Partner die Betreuung der Kinder übernommen hat. Vor der Krise haben Mütter in Doppelverdienerhaushalten zu 31% die Kinderbetreuung hauptsächlich übernommen, Väter nur zu 2%.

Abbildung 5: Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung in Doppelverdienerhaushalten



Anm.: Nur Doppelverdienerhaushalte (n=336)

Das heißt zum einen, dass Väter in der aktuellen Situation deutlich häufiger auch die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung übernehmen. Zum anderen zeigt sich an diesen Zahlen auch, dass die Kinderbetreuung vor der Krise wesentlich seltener die alleinige Aufgabe *eines* Partners oder *einer* Partnerin war (aber wenn, dann in den meisten Fällen jene der Mutter), sondern – zumindest in der Selbsteinschätzung der Befragten – häufiger zwischen den Partner/-innen aufgeteilt wurde bzw. mit Schulen oder Kindergärten organisiert. In der aktuellen Situation spitzt sich die Frage der Verantwortung für die Kinderbetreuung aber zu – in 42% aller Doppelverdienerhaushalte ist die Mutter hauptverantwortlich dafür, in 23% der Vater. Damit bleiben nur 35% der Haushalte über, in denen kein Partner/keine Partnerin die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung trägt, sondern beide Partner/-innen gleichermaßen.

Geschlechterunterschiede werden vor allem im Home Office sichtbar. Väter, die von zuhause arbeiten, sagen zu 64%, sie betreuen ihre Kinder währenddessen, Mütter, die von zuhause arbeiten, sagen das aber zu 75%. Umgekehrt: Männer, deren Partnerin aktuell zuhause arbeitet, sagen zu 41%, dass diese während der Arbeit nun auch die Kinderbetreuung übernommen hat; Mütter, deren Partner zuhause im Home Office ist, sagen aber nur zu 23%, dass der Vater jetzt hauptsächlich die Kinder betreut. Wie man an diesem Beispiel sehen kann, hat die Coronakrise diesbezüglich also bislang noch *nicht* zu einer gleichberechtigteren Aufteilung der Sorgearbeit geführt, sondern birgt im Gegenteil sogar die Gefahr, dass Eltern in alte tradierte Rollenverteilungen zurückfallen und es erneut die Frauen sind, die die Doppelbelastung von Beruf und Kinderbetreuung auf sich nehmen müssen.

Einschätzung der Vereinbarkeit

Die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben bzw. im Fall von Eltern zwischen Beruf und Kinderbetreuung wird in Österreich traditionell sehr positiv eingeschätzt. Diese Einschätzung resultiert aber zum Teil auch daraus, dass nach wie vor Frauen den Großteil der Kinderbetreuung übernehmen und dafür wesentlich seltener und im geringeren Umfang an der Erwerbsarbeit partizipieren, während Väter ihre Arbeitszeit in der Phase des Kinderkriegens tendenziell sogar noch weiter ausweiten. Die positive Einschätzung der Vereinbarkeit leidet aber unter der aktuellen Coronakrise. Auf einer Skala von 1 („sehr schlecht“) bis 10 „sehr gut“ lag die mittlere Bewertung der Vereinbarkeit vor der Coronakrise bei 7,9, aktuell jedoch nur noch bei 6,3 Punkten. 51% aller Eltern bezeichnen die Vereinbarkeit jetzt schlechter als vor der Krise. Frauen schätzen die Vereinbarkeit um 2 Punkte schlechter ein, Männer um einen Punkt. Vor allem die Betreuung von Kindern im Kindergarten/Vorschul- bzw. Volksschulalter – also zwischen 3 und 10 Jahren – wird aktuell als schwieriger eingeschätzt. Befragte, die selbst zuhause sind, deren Partner oder Partnerin aber erwerbstätig ist, schätzen die Vereinbarkeit aktuell schlechter ein. Darüber hinaus fällt auf, dass einmal mehr Befragte, die sich selbst weiter unten in der Gesellschaft sehen, die Vereinbarkeit schon vor der Krise als schwieriger einschätzten und auch aktuell stärker unter Druck geraten sind, ihren Beruf und die Kinderbetreuung miteinander zu vereinbaren.

Tabelle 4: Einschätzung der Vereinbarkeit vor der Coronakrise und jetzt

	Vereinbarkeit vor Coronakrise	Vereinbarkeit jetzt	Differenz
Geschlecht			
Männlich	7,5	6,4	-1,1
Weiblich	8,4	6,3	-2,1
Alter des jüngsten Kindes			
unter 3 Jahre	8,0	6,4	-1,6
3 bis unter 6 Jahre	7,7	5,8	-1,9
6 bis unter 10 Jahre	8,1	6,2	-1,9
10 bis 14 Jahre	8,0	6,9	-1,1
Haushaltssituation			
Alleinerziehend	8,2	6,5	-1,7
Befragte/r selbst erwerbstätig, Partner/in zuhause	8,1	7,3	-0,8
Befragte/r selbst zuhause, Partner/in erwerbstätig	8,7	6,4	-2,3
beide Elternteile erwerbstätig	7,8	6,1	-1,7
Subjektive Schichtzuordnung			
unten/Arbeiterschicht	7,5	6,2	-1,28
Mitte	8,3	6,3	-1,98
oben	8,2	6,6	-1,51

Anm.: Alle Befragte (n=524)

Unterstützung der Kinder beim Lernen

Nicht nur die Betreuung der Kinder stellt Eltern jetzt vor Herausforderungen, sondern auch die Organisation des Heimunterrichts. Seit Mitte März findet der Unterricht in Österreich ausschließlich zuhause statt, viele Eltern sind dabei gefordert, ihre Kinder bei der Erarbeitung wichtiger Schulhalte zu unterstützen. Ein Großteil der Eltern (72%) glaubt diesbezüglich, ihre Kinder beim Lernen „sehr gut“ unterstützen zu können. Allerdings zeigen sich klare Unterschiede je nach Schicht bzw. Bildungsniveau. Vor allem Eltern mit Lehrabschluss haben seltener das Gefühl, ihre Kinder im vollen Umfang beim Lernen unterstützen zu können, 39% haben das Gefühl, dass sie das nicht können. Eltern die sich eher der unteren Hälfte der Gesellschaft oder der Arbeiterschicht zuordnen, haben ebenfalls zu rund einem Drittel nicht das Gefühl, ihr Kind beim Homeschooling sehr gut unterstützen zu können. Im Unterschied dazu sind drei Viertel aller Eltern mit Studienabschluss und 87% aller Eltern, die sich ganz oben in der Gesellschaft sehen, der Überzeugung, ihr Kind sehr gut beim Lernen unterstützen zu können.

3 Urlaub, Sonderurlaub und Ausblick auf den Sommer

Beschäftigte halten sich mit Urlaubstagen (noch) zurück

Die Vermutung liegt nahe, dass Eltern in der aktuellen Situation die Kinderbetreuung nur dann gewährleisten können, wenn sie dafür weniger arbeiten, d.h. auch, dass sie Sonderurlaub in Anspruch nehmen oder sogar ihren Urlaub aufbrauchen müssen. Dies ist aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt bei den meisten Eltern noch nicht der Fall. 52% der Eltern haben bislang keinen einzigen Urlaubstag konsumiert, 83% der Eltern haben keinen Sonderurlaub beantragt. Jene Eltern, die seit Beginn der Coronakrise mindestens ein Mal Urlaub genommen haben, haben im Schnitt 6 Urlaubstage verbraucht; jene Eltern, die Sonderurlaub beantragt haben, haben im Schnitt ebenfalls 6 Sonderurlaubstage genommen.

An dieser Stelle soll auch erwähnt werden, dass nicht immer alle Eltern, die Urlaub zum Zweck der Kinderbetreuung nehmen wollten, diesen vom Arbeitgeber genehmigt bekommen haben. 10% aller Eltern sagen, sie oder ihr Partner/ihre Partnerin wollten zwar Urlaub nehmen, durften aber nicht.

Welche Eltern wie viele Urlaubs- bzw. Sonderurlaubstage bisher genommen haben, steht zunächst im Zusammenhang mit dem Arbeitsort. Eltern, die keine Möglichkeit auf Home-Office haben, also weiterhin ihre Arbeit an ihrem üblichen Arbeitsort verrichten müssen, haben im Schnitt bislang häufiger (53%) und um zwei Tage mehr Urlaub genommen (7 Tage) als Eltern, die von zuhause aus arbeiten können (46% bzw. 5 Tage). In Bezug auf Sonderurlaubstage zeigt sich dieser Unterschied ebenso. Eltern, die einen Partner oder eine Partnerin haben, die zum Befragungszeitpunkt nicht erwerbstätig war, also z.B. in Karenz, in Ausbildung, arbeitslos oder generell im Haushalt tätig, müssen seltener und weniger Urlaub bzw. Sonderurlaub nehmen als Eltern in Doppelverdienerhaushalten. Alleinerziehende Eltern ohne Partner/-in haben bislang nur selten Urlaub bzw. Sonderurlaub von der Arbeit genommen sondern mussten andere Wege suchen, um die durchgängige Betreuung ihrer Kinder zu gewährleisten.

Tabelle 5: Bisher konsumierte Urlaubstage

	keinen Tag	1 - 5 Tage	6 - 10 Tage	mehr als 10	Ø
Insgesamt	51%	34%	10%	5%	6
zumindest teilweise zuhause	54%	35%	9%	3%	5
überwiegend am Arbeitsort	47%	34%	11%	8%	7
Partner/in zuhause	56%	33%	8%	4%	5
beide Elternteile erwerbstätig	49%	36%	9%	6%	6
Alleinerziehende	64%	17%	19%	0%	5

Anm.: Zeilenprozent; Durchschnittswerte beziehen sich nur auf jene Befragten, die mind. 1 Urlaubstag genommen haben. Nur unselbständig erwerbstätige Befragte (n=395)

Tabelle 6: Bisher konsumierte Sonderurlaubstage

	keinen Tag	1 - 5 Tage	6 - 10 Tage	mehr als 10	Ø
Insgesamt	83%	12%	3%	3%	6
zumindest teilweise zuhause	85%	10%	2%	3%	7
überwiegend am Arbeitsort	79%	14%	5%	3%	6
Partner/in zuhause	96%	4%	0%	0%	5
beide Elternteile erwerbstätig	79%	14%	3%	4%	7
Alleinerziehende	94%	3%	3%	0%	8

Anm.: Zeilenprozent; Durchschnittswerte beziehen sich nur auf jene Befragten, die mind. 1 Sonderurlaubstag genommen haben. Nur unselbständig erwerbstätige Befragte (n=395)

„Systemrelevante“ Beschäftigte müssen häufiger Urlaub aufbrauchen

Darüber hinaus zeigen sich die deutlichsten Unterschiede zwischen jenen Eltern, die in systemrelevanten Berufen arbeiten, und Befragten, die in anderen Branchen tätig sind. Es sind vor allem Eltern, die auch während der aktuellen Krise weiterhin an ihrem üblichen Arbeitsort tätig sein müssen, und das in teils überlangen und/oder atypischen Arbeitszeiten (z.B. in Schicht-/ oder Turnusdiensten), die am häufigsten Sonderurlaub in Anspruch genommen haben oder Urlaubstage nehmen mussten. Beschäftigte in Berufen der kritischen Infrastruktur (z.B. Öffentlicher Nahverkehr und Transportwesen, Öffentliche Sicherheit, Energie und Wasserversorgung, Lebensmittelversorgung) haben zu 56% bereits mindestens ein Mal Urlaub nehmen müssen, im Schnitt bisher 8 Tage. Sonderurlaub kommt in diesen Berufsgruppen aber seltener vor, nur 15% haben Sonderurlaub im Umfang von 4 Tagen bisher genommen. Beschäftigte in der professionellen Sozialen Arbeit (z.B. Gesundheit und Pflege, medizinisches Personal, Kinderbetreuung) haben umgekehrt häufiger und längere Sonderurlaub genommen (27%), im Schnitt bisher 9 Tage.

Tabelle 7: Bisher konsumierte Urlaubstage nach Berufsgruppe

	keinen Tag	1 - 5 Tage	6 - 10 Tage	mehr als 10	Ø
Insgesamt	51%	34%	10%	5%	6
Kritische Infrastruktur	44%	37%	10%	10%	8
Soziale Arbeit	64%	15%	14%	8%	7
Sonstige Berufe	50%	37%	9%	4%	5

Anm.: Zeilenprozent; Durchschnittswerte beziehen sich nur auf jene Befragten, die mind. 1 Urlaubstag genommen haben. Nur unselbständig erwerbstätige Befragte (n=395)

Tabelle 8: Bisher konsumierte Sonderurlaubstage nach Berufsgruppe

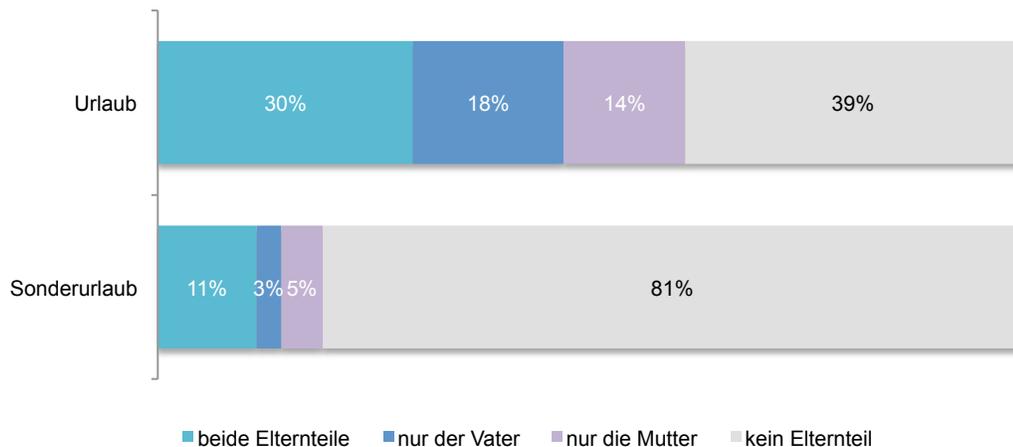
	keinen Tag	1 - 5 Tage	6 - 10 Tage	mehr als 10	Ø
Insgesamt	83%	12%	3%	3%	6
Kritische Infrastruktur	85%	14%	1%		4
Soziale Arbeit	73%	12%	6%	9%	9
Sonstige Berufe	85%	11%	3%	2%	6

Anm.: Zeilenprozent; Durchschnittswerte beziehen sich nur auf jene Befragten, die mind. 1 Sonderurlaubstag genommen haben. Nur unselbständig erwerbstätige Befragte (n=395)

Nehmen Frauen mehr Urlaub oder Sonderurlaub als Männer?

Auf den ersten Blick ist kein Geschlechtsunterschied zwischen Frauen und Männern festzustellen. Von den befragten Müttern nahmen 42% seit Ausbruch der Coronapandemie mindestens einen Urlaubstag und 20% mindestens einen Sonderurlaubstag, von den befragten Vätern nahmen etwas mehr mindestens ein Mal Urlaub (55%) und etwas weniger 15% mindestens ein Mal Sonderurlaub. Im Schnitt haben Frauen, die seit Mitte März Urlaub von der Arbeit genommen haben, bisher 5 Urlaubstage und 7 Sonderurlaubstag verbraucht, Männer 6 Urlaubstage und ebenfalls 6 Sonderurlaubstag. Diese Zahlen ändern sich auch nicht, wenn man die Perspektive nur auf Doppelverdienerhaushalte richtet.

Offen ist noch, wie sich die Lage auf Haushaltsebene darstellt, also ob in einem gemeinsamen Haushalt, in dem beide erwerbstätig sind, eher die Mütter, eher die Väter oder beide gleichermaßen Urlaub und Sonderurlaub in Anspruch genommen haben. Zu diesem Zweck wurden die Befragten auch gefragt, ob ihr Partner/ihre Partnerin Urlaub oder Sonderurlaub genommen haben. Auch hier zeigen sich keine signifikanten Geschlechterunterschiede. In 30% aller Doppelverdienerhaushalte haben beide – sowohl die Väter als auch die Mütter – Urlaub genommen, in 11% haben beide Sonderurlaub genommen. Väter haben etwas häufiger Urlaub genommen, Mütter etwas häufiger Sonderurlaub. Auch die Anzahl der Urlaubstage und Sonderurlaubstage variiert nicht signifikant zwischen Frauen und Männern.

Abbildung 6: Wer nimmt Urlaub und Sonderurlaub?

Anm.: Nur Doppelverdienerhaushalte (n=336)

Um festzustellen, ob sich nicht trotzdem Geschlechterunterschiede hinter diesen Zahlen verbergen, die vielleicht auf den ersten Blick nicht sichtbar sind (etwa weil sie von strukturellen Unterschieden überlagert werden), wurden Regressionsmodelle statistisch berechnet. Regressionsmodelle eignen sich besonders gut, um die Abhängigkeit einer Zielvariable (in diesem Fall die Inanspruchnahme von Urlaub bzw. Sonderurlaub sowie das Ausmaß des Urlaubs bzw. Sonderurlaubs im Fall einer Inanspruchnahme) von mehreren anderen Variablen zu untersuchen (in diesem Fall u.a.: Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, Erwerbsstatus und Arbeitszeitausmaß, Gemeindegröße usw.).

Die berechneten Modelle weisen jedoch weder für die Inanspruchnahme von Urlaub und Sonderurlaub noch für die Anzahl an Urlaubs- bzw. Sonderurlaubstagen einen signifikanten Geschlechtereffekt nach.

Die Modelle haben aber etwas anderes gezeigt: Sehr wohl gibt es nämlich sowohl in der Frage der Inanspruchnahme – also wer überhaupt Urlaub oder Sonderurlaub nimmt – als auch im Ausmaß der genommenen Urlaubs- und Sonderurlaubstage einen deutlichen Zusammenhang zu zwei anderen Faktoren. Zum einen ist dies die Einwohnerzahl der Heimatgemeinde, zum anderen die subjektive Schichtzuordnung.

Eltern in Städten und Eltern aus unteren Gesellschaftsschichten müssen mehr Urlaub/Sonderurlaub nehmen

Eltern in Städten nehmen zwar etwas seltener Urlaub als Eltern in kleineren Gemeinden, jene die Urlaub von der Arbeit genommen haben taten dies aber im Schnitt um zwei Tage länger als Befragte in kleineren Gemeinde. Beim Sonderur-

laub fällt der Unterschied noch deutlicher aus: Eltern in Städten mit mehr als 50.000 Einwohner/-innen, die Sonderurlaub in Anspruch genommen haben, taten dies im Schnitt für 9 Tage, während Eltern in kleineren Gemeinden bislang erst 5 Sonderurlaubstage konsumiert haben.

Tabelle 9: Bisher konsumierte Urlaubstage nach Wohnregion (Einwohnerzahl)

	keinen Tag	1 - 5 Tage	6 - 10 Tage	mehr als 10	Ø
Insgesamt	51%	34%	10%	5%	6
Bis 5.000 EW	43%	45%	10%	3%	5
5.001 bis 50.000 EW	55%	29%	11%	5%	5
Mehr als 50.000 EW	56%	29%	8%	7%	7

Anm.: Zeilenprozent; Durchschnittswerte beziehen sich nur auf jene Befragten, die mind. 1 Urlaubstag genommen haben. Nur unselbständig erwerbstätige Befragte (n=395)

Tabelle 10: Bisher konsumierte Sonderurlaubstage nach Wohnregion (Einwohnerzahl)

	keinen Tag	1 - 5 Tage	6 - 10 Tage	mehr als 10	Ø
Insgesamt	83%	12%	3%	3%	6
Bis 5.000 EW	83%	14%	3%	1%	5
5.001 bis 50.000 EW	81%	14%	3%	3%	6
Mehr als 50.000 EW	84%	7%	3%	6%	9

Anm.: Zeilenprozent; Durchschnittswerte beziehen sich nur auf jene Befragten, die mind. 1 Sonderurlaubstag genommen haben. Nur unselbständig erwerbstätige Befragte (n=395)

Eine mögliche Erklärung für diese regionalen Unterschiede liegt in der unterschiedlichen Organisation der Kinderbetreuung in ländlichen und städtischen Regionen. Bereits vor der Coronakrise haben Eltern am Land deutlich häufiger auf Verwandte, Bekannte und vor allem Großeltern als Unterstützung in der Kinderbetreuung zurückgegriffen (ca. 40%) als Eltern in städtischen Regionen (nur ca. 20%). Der Rückgriff auf familiäre oder Bekanntnetzwerke für die Kinderbetreuung in ländlichen Regionen wurde, wie sich jetzt zeigt, zum Teil auch während der Coronakrise fortgesetzt, und zwar vor allem in kleineren Gemeinden. 8% aller Eltern dort geben an, dass ihre Kinder derzeit von den Großeltern betreut werden, 3% durch Verwandte, Nachbarn oder andere Eltern. Zum Vergleich: Eltern in Städten lassen ihre Kinder derzeit nur zu 2% von Großeltern, Bekannten, Verwandten oder anderen Eltern betreuen. Dies liegt auch daran, dass gerade in kleineren Gemeinden nicht überall eine durchgängige Kinderbetreuung vorhanden ist. Zudem sind Mehrgenerationenhaushalte in ländlicheren Regionen üblicher als in städtischen Regionen. Somit kamen Eltern in städtischen Regionen stärker unter Druck, die Kinderbetreuung selbst zu übernehmen als der Unterricht an den Schulen Mitte März ausgesetzt wurde und mussten mehr Urlaubs- und vor allem Sonderurlaubstage konsumieren.

Neben diesen regionalen Unterschieden zeigen sich deutliche Klassenunterschiede in der Selbsteinschätzung der Eltern. Jene, die sich selbst weiter unten in der Gesellschaft sehen bzw. sich der Arbeiterschicht zuordnen, nehmen häufiger und mehr Urlaubs- und Sonderurlaubstage als Eltern, die sich der Mittel- oder Oberschicht zuordnen. Dies hat mehrere Gründe: Zum einen ist der Anteil an Alleinerziehenden unter jenen Befragten, die sich selbst weiter unten in der Gesellschaft sehen, mit 13% überdurchschnittlich hoch; zum zweiten haben Eltern, die ihre soziale Position niedrig einstufen, deutlich seltener die Möglichkeit auf Home Office (50% müssen ihre Arbeit weiterhin auswärts verrichten); zum dritten arbeiten Befragte, die sich weiter unten in der Gesellschaft sehen, überdurchschnittlich häufig in den sog. „systemrelevanten“ Berufen (21% in der kritischen Infrastruktur, 14% in sozialen Dienstleistungen), die gerade jetzt in der Coronakrise stark gefordert sind.

Tabelle 11: Bisher konsumierte Urlaubstage nach subjektiver Schichtzuordnung

	keinen Tag	1 - 5 Tage	6 - 10 Tage	mehr als 10	Ø
Insgesamt	51%	34%	10%	5%	6
Untere Mittelschicht/unten/Arbeiterschicht	43%	35%	14%	9%	7
Mittelschicht	52%	33%	12%	4%	5
Obere Mittelschicht/oben	66%	34%	0%	0%	3

Anm.: Zeilenprozent; Durchschnittswerte beziehen sich nur auf jene Befragten, die mind. 1 Urlaubstag genommen haben. Nur unselbständig erwerbstätige Befragte (n=395)

Tabelle 12: Bisher konsumierte Sonderurlaubstage nach subjektiver Schichtzuordnung

	keinen Tag	1 - 5 Tage	6 - 10 Tage	mehr als 10	Ø
Insgesamt	83%	12%	3%	3%	6
Untere Mittelschicht/unten/Arbeiterschicht	81%	13%	2%	5%	7
Mittelschicht	80%	13%	4%	3%	6
Obere Mittelschicht/oben	95%	4%	1%	0%	5

Anm.: Zeilenprozent; Durchschnittswerte beziehen sich nur auf jene Befragten, die mind. 1 Sonderurlaubstag genommen haben. Nur unselbständig erwerbstätige Befragte (n=395)

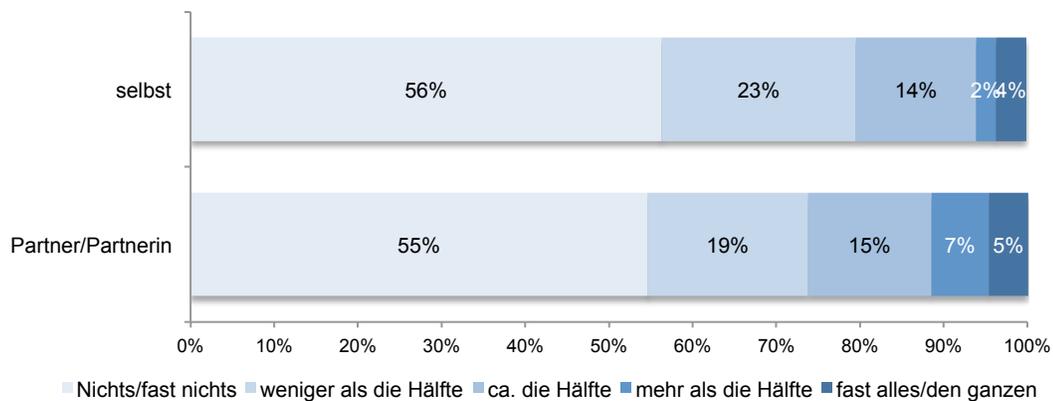
Ausblick bis Ende Mai

Ab Mitte Mai werden in Österreich die Schulen wieder öffnen, zunächst im Schichtbetrieb, wobei der Nachmittagsunterricht weiterhin ausgesetzt bleibt. Vor diesem Hintergrund wurden die Eltern auch um ihre Einschätzung gebeten, wie viel ihres eigenen Jahresurlaubs sie bzw. wie viel Urlaubstage ihr Partner/ihre Partnerin vermutlich bis Mitte Mai noch verbrauchen werden.

Im Schnitt glaubt ca. die Hälfte aller Eltern, dass sie bis Mitte Mai nichts oder fast nichts mehr ihres Jahresurlaubs konsumieren werden, in Bezug auf den Part-

ner/die Partnerin glaubt ebenfalls ca. die Hälfte der Eltern, dass diese nichts oder fast nichts mehr von ihrem Jahresurlaub verbrauchen werden. Zwischen einem Viertel und einem Fünftel aller Eltern vermuten, dass sie bzw. ihr Partner/ihre Partnerin weniger als die Hälfte des Jahresurlaubs aufbrauchen werden, rund 15% glauben, sie und der Partner/die Partnerin werden ca. die Hälfte der verbliebenen Urlaubstage konsumieren müssen. Damit bleiben 6% aller befragten Eltern, die sagen, sie werden Ende Mai vermutlich mehr als die Hälfte des Jahresurlaubs aufgebraucht haben, und 12% der Eltern, die das für ihren Partner oder ihre Partnerin vermuten.

Abbildung 7: Einschätzung zum Verbrauch des Jahresurlaubs bis Ende Mai



Anm.: Nur unselbständig erwerbstätige Befragte (n=395)

Auf Haushaltsebene wird bis Mitte Mai in 8% aller Doppelverdienerhaushalte ein Elternteil mehr als die Hälfte oder sogar (fast) alles an Jahresurlaub aufgebraucht haben, in 3% der Haushalte werden beide Elternteile mehr als die Hälfte oder (fast) alle Urlaubstage verbraucht haben. Zusammenhänge zeigen sich sowohl zur Anzahl der Kinder, zum Alter des jüngsten Kindes als auch zur sozialen Schicht. In 16% aller Haushalte mit drei oder mehr Kindern wird bis Mitte Mai zumindest ein Elternteil mehr als die Hälfte des Jahresurlaubs verbraucht haben, wobei in den meisten davon (12%) beide Eltern ihren Jahresurlaub aufbrauchen werden. Jüngere Kinder brauchen eine umfassendere Betreuung, aus diesem Grund überrascht es auch nicht, dass in 18% aller Haushalte mit einem Kind unter 3 Jahren mindestens ein Elternteil bis Mitte Mai mehr als die Hälfte des Jahresurlaubs verbraucht haben wird. Deutlich wird auch, dass vor allem in Haushalten, in denen sich die Eltern weiter unten in der Gesellschaft sehen bzw. sich der Arbeiterschicht zuordnen, der Jahresurlaub aufgebraucht werden muss um die Kinderbetreuung bis Mitte Mai noch zu gewährleisten.

Tabelle 13: Anteil an Haushalten, die bis Mitte Mai mehr als die Hälfte des Jahresurlaubs verbrauchen werden

	weniger als die Hälfte	1 Elternteil	beide Elternteile mehr als die Hälfte des Jahresurlaubs
Anzahl der Kinder			
1 Kind	89%	8%	3%
2 Kinder	91%	7%	2%
3 oder mehr Kinder	84%	4%	12%
Alter des jüngsten Kindes			
unter 3 Jahre	82%	14%	4%
3 bis unter 6 Jahre	87%	7%	6%
6 bis unter 10 Jahre	93%	7%	1%
10 bis 14 Jahre	92%	5%	3%
Subjektive Schichtzuordnung			
unten/Arbeiterschicht	83%	12%	5%
Mitte	89%	8%	4%
oben	99%	1%	

Anm.: Nur Doppelverdienerhaushalte (n=336)

Geschlechterunterschiede zeigen sich lediglich in der Einschätzung, ob der Partner oder die Partnerin ihren Jahresurlaub bis Mitte Mai aufbrauchen wird oder nicht. Hier kommt es zu einer Diskrepanz: Während die befragten Mütter nur zu 23% glauben, sie müssten die Hälfte oder sogar mehr als die Hälfte ihres Jahresurlaubs aufbrauchen, glauben die befragten Väter zu 34%, dass ihre Partnerin in den nächsten Wochen noch mindestens die Hälfte ihres Jahresurlaubs aufbrauchen wird.

Ausblick auf den Sommer

Für viele Eltern waren die letzten Wochen von großer Unsicherheit geprägt, nicht zuletzt in Bezug auf die Situation im Sommer. Angesichts der bevorstehenden Sommerferien wissen viele Eltern nicht, wie sie die Kinderbetreuung in diesen neun Wochen organisieren sollen, zumal einige der Eltern bereits einen Teil ihres Jahresurlaubs aufgebraucht haben.

28% aller Eltern glauben, dass sie im Sommer nicht genügend Urlaubstage haben werden, um sich selbst um die Kinderbetreuung zu kümmern. Etwas mehr – 31% – glauben, dass ihr Partner bzw. ihre Partnerin nicht genug Urlaubstage für die Kinderbetreuung im Sommer haben wird. 18% aller Eltern bejahen beide Aussagen, das heißt: in ca. 80.000 Haushalten mit Kindern unter 15 Jahren werden beide Elternteile im Sommer nicht genug Urlaubstage übrig haben, um die Kinderbetreuung in den Sommerferien durchgängig selbst zu übernehmen. Das

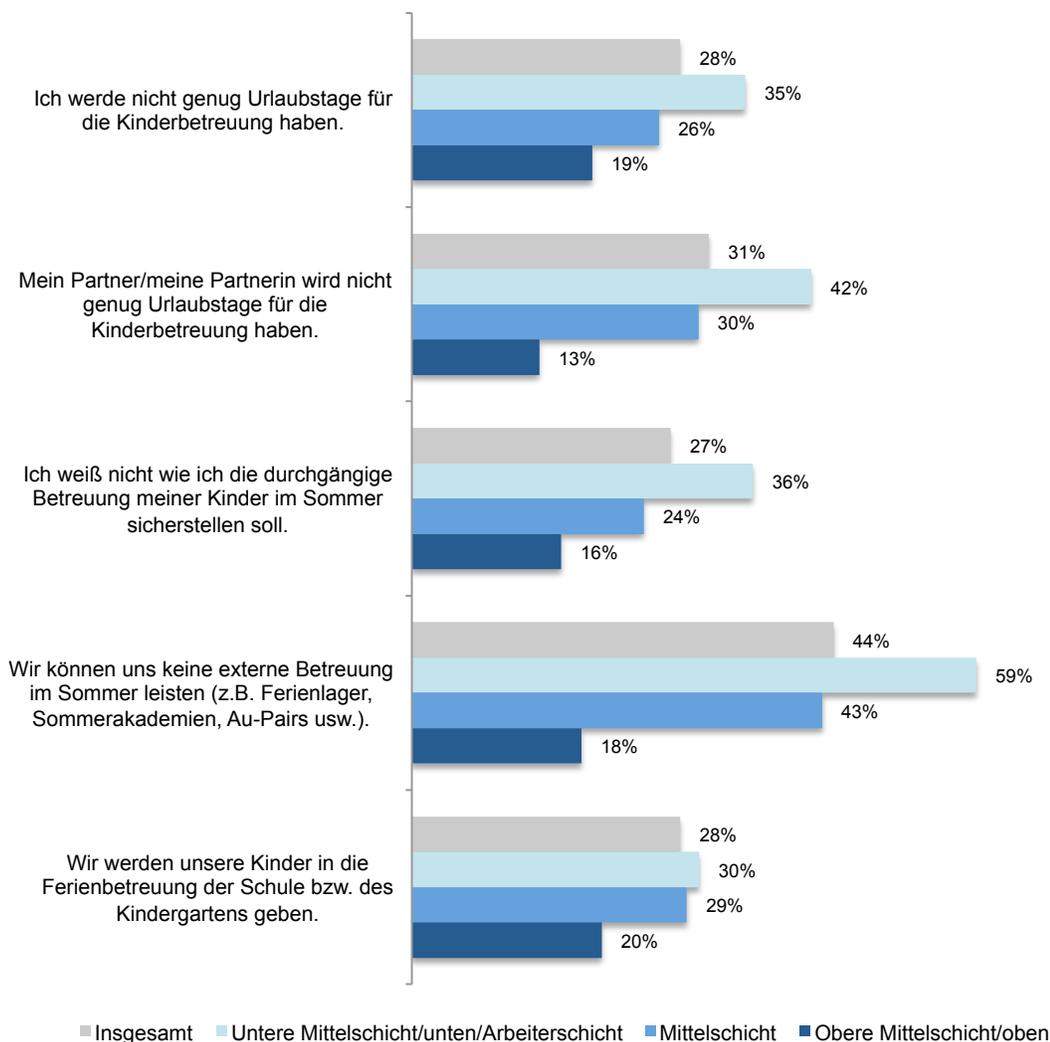
betrifft vor allem Eltern, die sich selbst weiter unten in der Gesellschaft sehen, wie gezeigt sind das auch jene Eltern, die derzeit besonders häufig in den sog. „systemrelevanten“ Berufen arbeiten und häufiger und mehr Urlaubstage nehmen mussten.

Im Schnitt sagen 27% aller Eltern, dass sie nicht wissen, wie sie in der derzeitigen Situation die durchgängige Betreuung ihrer Kinder im Sommer sicherstellen sollen. Diese Einschätzung hängt aber sehr stark davon ab, ob die Eltern im Sommer ausreichend Urlaubstage über haben oder nicht. In Haushalten, in denen beide Partner/-innen auch im Sommer noch genügend Urlaubstage übrig haben werden, geben nur 11% der Eltern an, nicht zu wissen, wie sie die Kinderbetreuung im Sommer organisieren sollen; in Haushalten, in denen ein Elternteil nicht genug Urlaubstage haben wird, steigt der Wert auf 36%, in Haushalten, in denen beide Partner/-innen im Sommer nicht mehr genug Urlaubstage übrig haben werden, sind es 71%.

Eine Möglichkeit, die in der Vergangenheit von vielen Eltern genutzt wurde, war die externe Betreuung der Kinder. Aber 44% aller Eltern sagen, sie können sich heuer keine externe Betreuung leisten, z.B. Ferienlager oder Sommerakademien. Das wiederum hängt sehr stark vom Haushaltseinkommen ab: Eltern mit einem Haushaltseinkommen von weniger als 3.000 EUR monatlich sagen zu mehr als der Hälfte, dass sie sich keine Ferienbetreuung ihrer Kinder leisten können, Eltern mit einem Haushaltseinkommen von mehr als 4.500 EUR sagen das nur mehr zu 24%. Besonders dramatisch: Haushalte, in denen beide Elternteile ihren Jahresurlaub bis Sommer aufgebraucht haben werden, sagen auch zu 70%, dass sie sich keine externe Betreuung leisten werden können.

Viele zählen auf die Schulen und Kindergärten. In den letzten Wochen wurde diesbezüglich auch die Forderung lauter, die Schulen und Kindergärten flächendeckend auch im Sommer zu öffnen, etwa indem das neue Schuljahr nach hinten verlegt wird. Vereinzelt gab es auch schon in der Vergangenheit Schulen und Kindergärten, die im Sommer eine Ferienbetreuung angeboten haben. 28% aller Eltern sagen, sie möchten ihre Kinder in die Ferienbetreuung ihrer Schule bzw. des Kindergartens geben.

Abbildung 8: Ausblick auf den Sommer insgesamt und je nach subjektiver Schichtzuordnung

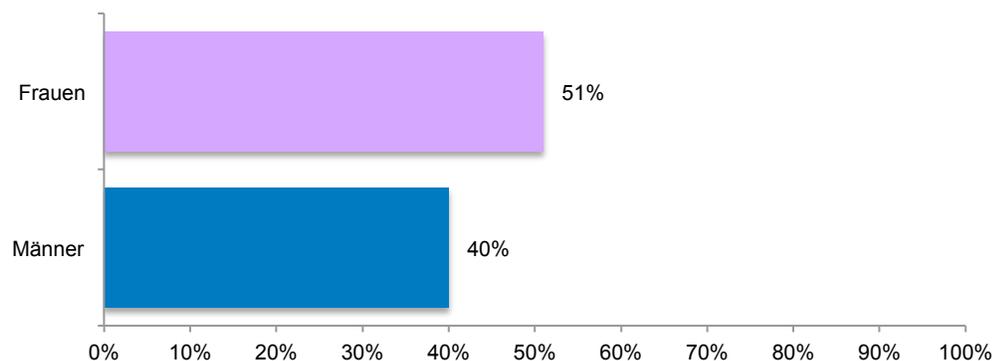


Anm.: alle Befragte (n=524)

Viele Eltern sind jetzt schon überlastet

Bis zu den Sommerferien sind es noch zwei Monate, bis zu den Schulöffnungen mehrere Wochen. Viele Eltern sind jetzt bereits überlastet. 46% und damit fast die Hälfte aller befragten Eltern geben zu, dass sie die derzeitige Situation sehr stark belaste. Die Belastungen sind jedoch nicht gleich verteilt: Während Männer zu 40% angeben, unter der derzeitigen Situation zu leiden, sind es unter Frauen bzw. Müttern 51%, also mehr als die Hälfte.

Abbildung 9: „Die derzeitige Situation belastet mich sehr“



Anm.: alle Befragte (n=524)

Wie die Studie zeigt, hat das hat auch damit zu tun, dass Frauen nach wie vor häufiger die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung tragen und dementsprechend auch häufiger mit der Frage der Vereinbarkeit bzw. der Doppelbelastung von Beruf und Kinderbetreuung konfrontiert sind als ihre Partner. Das gilt sowohl für Eltern, die derzeit von zuhause arbeiten können als auch für Eltern, die nach wie vor auswärts arbeiten. Unter Frauen im Home Office sind es 49%, die sagen, sie seien bereits jetzt sehr stark belastet, unter Frauen die auswärts arbeiten sogar 59%. Beide Gruppen stehen vor großen Herausforderungen. Während Eltern im Home Office ihre Arbeitszeiten jetzt vor allem auf Randzeiten legen, um den restlichen Tag die Kinder zu betreuen, müssen Eltern die auswärts arbeiten ihre Kinderbetreuung anders organisieren, etwa indem sie Urlaub oder Sonderurlaub nehmen. Das stellt diese Eltern aber spätestens im Sommer vor die Herausforderung, die Kinderbetreuung auch in den Ferien zu gewährleisten, insbesondere wenn ein Großteil des Jahresurlaubs bereits jetzt verbraucht wurde.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Veränderung der Arbeitszeiten	5
Tabelle 2: Kinderbetreuung je nach Erwerbssituation auf Haushaltsebene	9
Tabelle 3: Kinderbetreuung je nach aktuellem Arbeitsort	10
Tabelle 3: Einschätzung der Vereinbarkeit vor der Coronakrise und jetzt	12
Tabelle 4: Bisher konsumierte Urlaubstage	14
Tabelle 5: Bisher konsumierte Sonderurlaubstage	15
Tabelle 7: Bisher konsumierte Urlaubstage nach Berufsgruppe	15
Tabelle 8: Bisher konsumierte Sonderurlaubstage nach Berufsgruppe	16
Tabelle 9: Bisher konsumierte Urlaubstage nach Wohnregion (Einwohnerzahl)	18
Tabelle 10: Bisher konsumierte Sonderurlaubstage nach Wohnregion (Einwohnerzahl)	18
Tabelle 11: Bisher konsumierte Urlaubstage nach subjektiver Schichtzuordnung	19
Tabelle 12: Bisher konsumierte Sonderurlaubstage nach subjektiver Schichtzuordnung	19
Tabelle 13: Anteil an Haushalten, die bis Mitte Mai mehr als die Hälfte des Jahresurlaubs verbrauchen werden	21

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erwerbstatus je nach subjektiver Schichtzuordnung	3
Abbildung 2: Aktueller Arbeitsort und Möglichkeit zu Home Office nach höchstem Bildungsabschluss der Befragten	4
Abbildung 2: Verlagerung der Arbeitszeit auf Randzeiten unter Eltern im Home Office	6
Abbildung 3: Kinderbetreuung vor der Coronakrise und aktuell	8
Abbildung 5: Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung in Doppelverdienerhaushalten	11
Abbildung 6: Wer nimmt Urlaub und Sonderurlaub?	17
Abbildung 6: Einschätzung zum Verbrauch des Jahresurlaubs bis Ende Mai	20
Abbildung 7: Ausblick auf den Sommer insgesamt und je nach subjektiver Schichtzuordnung	23
Abbildung 8: „Die derzeitige Situation belastet mich sehr“	24

